



STEEL-SPIEL



DAS TRANSPARENTE WOCHENENDHAUS DER GALERISTIN CRISTINA GRAJALES IN UPSTATE NEW YORK

LOCHSPITZE Der Bau aus Glas, Holz und perforiertem Metall mitten im Grünen betreibt ein vielschichtiges Spiel mit Verschleierungen und Durchblicken.

FOTOS: KARIN KOHLBERG / TEXT: CLAUDIA STEINBERG



Der ungepflasterte Weg durch den hohen Fichten- und Ahornwald holt noch einmal zu einem weiten Bogen aus, als wollte er die Ankunft um ein paar dramatische Sekunden hinauszögern. Dann schiebt sich der langgestreckte Bau auf der Lichtung seitlich ins Blickfeld, für einen Moment noch von fliehenden Morgennebeln umhüllt und hinter seinem Schleier aus perforiertem Stahl versteckt. Wie ein Schutzschild fängt die silberne Fassade das Licht auf und lässt es doch passieren, ein sanfter Widerstand, der sich nur den stechenden Strahlen der Sonne in den Weg stellt.

Noch im Pyjama kämmt Cristina Grajales mit einem Besen das tauschwere Gras – eine von vielen liebevollen Gesten, mit denen sie ihre Passion für ihr Haus und das umliegende Land zum Ausdruck bringt. Die New Yorker Designberaterin und Galeristin und ihre Lebenspartnerin Isabelle Kirshner, eine Rechtsanwältin, hatten etliche Sommer ein unscheinbares, eher dunkles Ferienhaus in der romantischen Landschaft von Dutchess County, zwei Stunden nördlich von Manhattan, gemietet, ehe sie das abgelegene Grundstück am Ufer eines Teiches mit einem kleinen Wasserfall entdeckten. Sie stellten sich ein helles, modernes und unkompliziertes Haus vor, das idealerweise von dem renommierten Architekten Thomas Phifer – einem langjäh-

rigen Mitarbeiter von Richard Meier, nun mit eigenem großem Büro – gebaut werden sollte. Wegen ihres verhältnismäßig kleinen Budgets wagten sie es jedoch nicht, bei Phifer anzufragen. Zufällig begegnete Grajales ihm dann auf einer Benefizveranstaltung und fasste sich ein Herz. Eine intensive, manchmal durchaus konfliktfreudige Zusammenarbeit begann.

Die Vorstellung, hinter einem stählernen Vorhang zu wohnen, bereitete den beiden Frauen zunächst Unbehagen: „Ich fürchtete, dass die Metallverkleidung die Aussicht ruinieren könnte und wir uns wie in einem Käfig fühlen würden“, sagt Grajales – sie wäre mit dem schlichten Holzkasten, der sich unter den leicht gewellten Stahlpaneelen verbirgt, zufrieden gewesen. Phifer insistierte, schnitt aber ein Glasband in die Fassade des Parterres. Die Fenster der oberen Etage bleiben von außen unsichtbar, von innen schaut man jedoch ungehindert – wie durch dünnste Gaze – durch die nahezu transparente Schale. In die fast zwei Meter tiefe Decke sind ein Dutzend große, runde Oberlichter eingelassen, deren präzise Einrahmung des Himmels von James Turrells Kalenderbauten inspiriert ist; der Blick muss sich erst durch einen kurzen Tunnel zwängen, ehe er hochfliegen darf. Umgekehrt fällt das Licht wie durch zwölf Trichter nicht nur in das obere Geschoss, sondern sogar bis hinunter in die offene Küche, das Herz des Hauses: Der Fußboden im Flur des ersten Stocks, der Schlaf- und Gästezimmer von *Fortsetzung auf Seite 158*

„ICH HABE MIR IMMER EINE PERFEKTE WOHN-
MASCHINE GEWÜNSCHT – DAS IST SIE“



LICHT-ARCHITEKTUR. 1 Die Veranda mit schwarz gebeizten Möbeln aus Ahornholz. 2 Das Rauschen des Wasserfalls ist allgegenwärtig. 3 Das Haus mit seinen „Scheuklappen“ aus rostfreiem Stahl. Linke Seite: Das Wohnzimmer mit horizontalen und vertikalen Ausblicken. Vorn ein zeitgenössisches Sofa von Conran, davor Andrea Salvetti's Orangenküste in Alu. Rechts hinten der Richard-Schultz-Esstisch mit Kunststoffstühlen von Eriso Kramer aus den 60ern.